



Gesamtverband
Kunststoffverarbeitende
Industrie e. V.

Dirk E. O. Westerheide

Präsident Gesamtverband Kunststoffverarbeitende Industrie e. V. (GKV)

Rede zur Jahrespressekonferenz am 01. März 2017 in Frankfurt am Main

Es gilt das gesprochene Wort!

Redetext im Web verfügbar unter
www.gkv.de

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist mir eine Freude, Sie zu unserer heutigen Jahrespressekonferenz der Kunststoff verarbeitenden Industrie in Deutschland begrüßen zu dürfen, die traditionell am Aschermittwoch in Frankfurt am Main stattfindet.

Das Jahr 2016 war für die Kunststoff verarbeitende Industrie in Deutschland in mehrerlei Hinsicht ein Jahr der Superlative: Der Kunststoffindustrie geht es weltweit gut. Das war besonders spürbar bei der Weltleitmesse der Kunststoffindustrie, der K' 2016 im Oktober in Düsseldorf.

Mehr als 3.000 Aussteller präsentierten im Rahmen der abermals ausgebuchten Messe innovative Maschinen, Rohstoffe und Produkte. Die Zahl der Messebesucher bei der K' 2016 stieg gegenüber der vorangegangenen Messe K' 2013 von 218.000 auf 230.000. Rund 70 Prozent der Messebesucher kamen aus dem Ausland. Damit ist die Internationalität der K' weiter gestiegen. Insgesamt konnte die Messe Düsseldorf Besucher aus mehr als 160 Ländern zu der weltweit einmaligen Leistungsschau der Kunststoffindustrie am Rhein begrüßen. Unter den Besuchern besonders stark vertreten waren Messegäste aus Asien, insbesondere aus Indien und China.

Zum Jahresende stellte sich, für manchen fast unbemerkt, ein weiterer Rekord ein: Erstmals gelang es der Kunststoff verarbeitenden Industrie in Deutschland im Jahr 2016, die magische Marke von 60 Milliarden Euro Jahresumsatz zu erreichen. Unsere Branche erwirtschaftete im Jahr 2016 einen Umsatz von 60,8 Milliarden Euro. Das entspricht einem Umsatzplus von 3,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Die Kunststoff verarbeitende Industrie ist demnach 2016 schneller gewachsen als im Jahr 2015. Das Umsatzwachstum im Ausland fiel mit einem Zuwachs um 3,6 Prozent erneut etwas stärker aus als das Umsatzwachstum im Inland mit 2,8 Prozent. Insgesamt wurden 14,2 Millionen Tonnen Kunststoff in Deutschland verarbeitet. Und auch die Beschäftigtenzahl unserer Branche erreichte einen neuen Rekordwert von 317.000.

Gesamtverband Kunststoffverarbeitende Industrie e. V.
Kaiser-Friedrich-Promenade 43 • 61348 Bad Homburg
Tel.: +49 (0) 6172 92 66 61 • Fax: +49 (0) 6172 92 66 74
www.gkv.de • info@gkv.de

Die GKV-Trägerverbände



Auf die Entwicklung der einzelnen Branchensegmente sowie auf das Stimmungsbild in der Kunststoff verarbeitenden Industrie, das wir wie in den Vorjahren bei den Mitgliedsunternehmen der Trägerverbände des GKV im Rahmen einer Unternehmensbefragung zum Jahresbeginn erhoben haben, wird der Hauptgeschäftsführer des GKV, Herr Dr. Möllenstädt, in seinem Beitrag später noch im Einzelnen eingehen.

Erlauben Sie mir zuvor eine Einordnung der Lage unserer Branche am Beginn des Jahres 2017 vorzunehmen: Zwar überwiegt angesichts des erfolgreichen Geschäftsverlaufs im vergangenen Jahr nach wie vor die Zuversicht in unserer Branche, gleichwohl wächst in der deutschen Wirtschaft insgesamt das Gefühl zunehmender Unsicherheit. Hierzu hat insbesondere die Entwicklung der politischen Rahmenbedingungen im vergangenen Jahr beigetragen.

Am 23. Juni 2016 votierten die Bürger Großbritanniens für den Austritt ihres Landes aus der Europäischen Union, was von vielen Beobachtern nicht vorhergesehen worden war. Auch wenn der Verlauf der Verhandlungen über den so genannten „Brexit“ und deren Ergebnis noch abzuwarten bleibt, so wird ein Ausscheiden Großbritanniens aus dem europäischen Binnenmarkt zunehmend wahrscheinlicher. Dieser Schritt wird nicht ohne Folgen für die europäische und die deutsche Wirtschaft bleiben. Das zeigt sich auch in den Einschätzungen der Branchenunternehmen im Rahmen der aktuellen GKV-Umfrage zur Konjunktur- und Wirtschaftslage. Eine Mehrheit der Kunststoffverarbeiter in Deutschland rechnet mit möglichen Folgen der Brexit-Entscheidung auch für das eigene Geschäft. 56 Prozent der Unternehmen erkennen für sich Risiken bei einem möglichen Ausscheiden Großbritanniens aus dem europäischen Binnenmarkt.

Der Wechsel an der Spitze der Vereinigten Staaten von Amerika durch das Wahlergebnis vom 8. November 2016 war für viele europäische Analysten ebenso überraschend wie das britische Votum für den Brexit. Insbesondere die Position des neuen Präsidenten Trump zum Freihandel gibt aus Sicht der deutschen Wirtschaft Anlass zur Sorge, sind die USA doch der wichtigste Absatzmarkt für deutsche Exportgüter, darunter viele, in die auch Kunststoffprodukte eingehen.

Zu Recht verbindet die Wirtschaft mit dem jüngst beschlossenen europäisch-kanadischen Freihandelsabkommen CETA große Hoffnungen. Profitieren vom Freihandel und den damit einhergehenden Erleichterungen im Warenverkehr doch in der Regel alle Partnerländer. Und so würde das strategische Projekt eines europäisch-amerikanischen Freihandelsabkommens, wie es mit TTIP konzipiert ist, wahrscheinlich wichtige Impulse für unsere exportorientierte Wirtschaft setzen. Dementsprechend sehen auch viele Kunststoffverarbeiter in Deutschland ein Scheitern von TTIP als nachteilig an. Insgesamt 43 Prozent der Kunststoffverarbeiter befürchten Schäden oder negative Auswirkungen bei einem Scheitern des Freihandelsabkommens TTIP.

Einen ersten Vorgeschmack auf das, was nun jedoch vielleicht noch kommen mag, lieferte der neue amerikanische Präsident unmittelbar nach seinem Amtsantritt mit der Androhung von Strafzöllen gegen Produktionsstandorte der Automobilindustrie und Automobilzulieferer im US-Nachbarland Mexiko.

Die seit Jahren bestehenden relativ hohen Zollschranken zwischen den USA und Europa haben beispielsweise bisher nicht dazu geführt, dass in den USA hergestellte Fahrzeuge deutscher Hersteller auf dem europäischen Markt geringeren Absatz gefunden hätten. Über den Erfolg im Außenhandel entscheidet die Wettbewerbsfähigkeit der Produkte. Zölle stellen nach allen Erfahrungen kein geeignetes Instrument zur Behebung struktureller Außenhandelsungleichgewichte dar. Wir empfehlen dem amerikanischen Präsidenten, seine Position zu TTIP und zum Freihandel zu überdenken.

Auch die Zukunft unserer gemeinsamen Währung bereitet aktuell erneut Anlass zur Sorge. Zum einen verlaufen die Reformbemühungen beim Euro-Dauersorgenkind Griechenland schleppend. Dementsprechend mehren sich nun erneut kritische Stimmen, die ein Ausscheiden Griechenlands aus der Gemeinschaftswährung zunehmend offensiv fordern. Zum anderen steht zu befürchten, dass sich die schwelende Krise des italienischen Bankensektors weiter zuspitzen könnte. Italien wäre, anders als Griechenland, nicht ohne weiteres durch gemeinschaftliche Hilfen der Euroraum-Länder zu stützen. Wir rechnen mit einer Anhebung des EZB-Zinsniveaus ab Jahresbeginn 2018. Es ist vor diesem Hintergrund empfehlenswert, größere Investitionen noch zu dem aktuellen günstigen Zinsniveau zu finanzieren.

Unsicher ist auch der Ausgang der Wahl zum Deutschen Bundestag am 24. September 2017. Es gilt zumindest als wahrscheinlich, dass die Anzahl der Fraktionen im Deutschen Bundestag nach der Wahl größer wird. Ein Parlament mit fünf oder sechs Fraktionen dürfte eine Regierungsbildung komplizierter machen. Ob eine Koalition mit drei oder mehr beteiligten politischen Richtungen, stabil regieren und notwendige Reformen, etwa bei der Finanzierung der Energiewende oder beim Breitbandausbau, entschlossen in Angriff nehmen kann, bleibt abzuwarten.

Trotz wachsender Unsicherheit, gibt es im Jahr 2017 aber auch enorme Chancen, für unsere Industrie und die deutsche Wirtschaft insgesamt:

Neue additive Fertigungstechnologien, wie der 3D-Druck mit Kunststoff, ergänzen das Portfolio der etablierten Verarbeitungsverfahren, stehen jedoch nach unserem Eindruck nicht im Wettbewerb zu ihnen. Mit diesen Technologien können neue Anwendungsfelder für den Kunststoff erschlossen werden, etwa in der Medizintechnik und bei kundenindividuell gestalteten Konsumprodukten bis zur „Losgröße eins“.

Das Zukunftsleitbild einer Industrie 4.0 bietet vielfältige Potentiale auch in der Kunststoffverarbeitung. Wenn es gelingt, Produktionssysteme besser als bisher miteinander digital zu vernetzen und mit künstlicher Intelligenz auszustatten, so

dass Anlagen und Produkte unmittelbar miteinander kommunizieren können, so bietet das enorme Chancen zur Steigerung von Effizienz und Flexibilität. Eine der Aufgaben der Politik wird es sein, in naher Zukunft die infrastrukturellen Voraussetzungen für diese Vision durch den flächendeckenden Ausbau von Breitband-Internetverbindungen zu schaffen. Hier liegt Deutschland im internationalen Vergleich und auch gegenüber mehreren europäischen Ländern bisher zurück.

Auch der Trend zur Elektromobilität bietet für die Kunststoff verarbeitende Zulieferindustrie mehr Chancen als Risiken. Zwar werden bestimmte Komponenten aus Kunststoff, die in Fahrzeugen mit Verbrennungsmotor regelmäßig verbaut werden, bei Elektrofahrzeugen nicht mehr benötigt. Die Nachfrage nach Pkw wird entsprechend der Prognosen der Automobilindustrie insgesamt jedoch weiter zunehmen. Der Volkswagen-Konzern beispielsweise prognostiziert den Konzernabsatz ausgehend von einem Absatzvolumen von 10,3 Millionen Fahrzeugen im Jahr 2016 auf bis zu 12 Millionen Fahrzeuge im Jahr 2025, davon werden dann ca. 240.000 Fahrzeuge über einen Elektroantrieb verfügen. Das deutet auf ein zusätzliches Marktpotential durch E-Mobilität hin.

Die Stimmungslage in der Kunststoffverarbeitung am Beginn dieses Jahres bewegt sich dementsprechend zwischen Unsicherheit und Zuversicht. Gleichwohl überwiegt die Zuversicht und deshalb sind wir guten Mutes, dass unsere Industrie auch 2017 an die Erfolge des Vorjahres anknüpfen wird und 2018 ein Umsatzplus in einer Größenordnung von 2 bis 2,5 Prozent erreichen kann.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!